

# Eines Hochstaplers Meisterstück

*Strassnoff als Adjutant eines Erzherzogs*

Schwer, in gedrängter Form einen auch nur oberflächlichen Überblick über Strassnoffs Taten und Abenteuer zu geben. Wo beginnen? Ein Streich mutet phantastischer an als der andere. Und er ist bei keiner seiner Taten entdeckt worden. Die Verhaftungen erfolgten immer viel später, meist aus ganz geringfügigen Anlässen.

Ignatz Strassnoff ist einst beim Theater gewesen — die ganze Familie hat Komödiantenblut in den Adern, und der Bruder ist heute noch Theaterdirektor in Südungarn — „aber wie wenig kann das einen jungen Mann von Geist und Ambition befriedigen, bloss diese paar Stunden des Abends auf den Brettern zu stehen. Mich befriedigte es nicht. Da gibt man Herzoge und Fürsten und Barone, das Publikum ist hingerissen: welch genialer Schauspieler! Warum nicht einen Schritt weiter ins wirkliche Leben hinaustun und im Ernst das vorstellen, was man auf der Bühne bloss zu sein vorgibt!“

Es kam nur auf einen Versuch an. Der Versuch gelang. So ist Strassnoff Hochstapler geworden. Und dies aufregende, bewegte Spiel mit seinen unvorhergesehenen Wendungen und dramatischen Konflikten hat in ihm einen Meister gefunden. Die ehemalige Doppelmonarchie hallte von seinem Ruhm wider. In zwei Erdteilen war der Name Strassnoff ein Programm, und die Einsätze, um die sein Spiel ging, hielten Erzbischöfe und Minister, Regierungspräsidenten und die prominentesten Vertreter der Aristokratie.

Herr Strassnoff reist jetzt nicht mehr beruflich, sondern nur noch geschäftlich durch Europa. Er hat seine Erlebnisse in seinen Memoiren niedergelegt, seine Hochstaplerlaufbahn seit dem Kriege nicht wieder aufgenommen. Er ist unter die Schriftsteller gegangen. Aus seinen Aufzeichnungen bringen wir in nachstehendem ein Stück zum Abdruck:

Während der Sommerferien war auch der Haushalt meines Bruders aufgelöst, und so pflegte ich in der Nähe des Sommertheaters in dem Bahnrestaurant zu essen. Nicht allein eine vorzügliche Küche, sondern auch die Freundschaft zum Gastwirt, mehr noch zu dessen junger, hübscher Gattin, einer sehr lustigen und geistreichen Frau, zog mich hier an, und nach unserer Mahlzeit, die wir gemeinschaftlich einzunehmen pflegten, blieben wir immer längere Zeit in angeregtem Gespräche beisammen.

Da unsere Übersiedlung nach Pressburg bereits eine beschlossene Sache war, gaben beide Eheleute wiederholt ihrem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, dass ich nun bald die Stadt und sie verlassen würde, und bei solchen Gelegenheiten pflegte der Gastwirt öfters zu erwähnen, dass auch er sehr gerne Kassa verlassen möchte; wenn man in dieser Station auch sein leidliches Auskommen finde, so könne er sich für das Alter hier auch nicht einen Groschen auf die Seite legen.

Es traf sich, dass gerade zu jener Zeit der Vertrag mit dem Szabadkaer Bahnrestaurant ablief und diese Gastwirtschaft frei wurde. Dies war eine der besten Bahnrestauranten des ganzen Landes, da die Station, an einem Knotenpunkte gelegen, einen grossen Zugverkehr hatte; zu den günstigsten Tageszeiten, zum Frühstück, Mittag- und Nachtmahle liefen hier die Züge ein und hielten stets kürzere oder längere Zeit, wodurch die Restaurateure schon in wenigen Jahren sich ein hübsches Vermögen erwirtschaften konnten. Die Konzession für diese Wirtschaft war deshalb nur mit der grössten Protektion von dem jeweiligen Handelsminister erhältlich.